



Dokumentation Symposium 2013

Workshop 1 – Tag 2

»(Mit-)Geteilte Erfahrungen – der Zugang zur Bildungssprache«

Referentin: Dr. Anna Winner

Fokus: Kita



Symposium
2013

Inhalte ...

1. Kurze Erläuterung zum Titel des Workshops

Menschen verstehen sich, weil sie in einer ähnlichen Welt ähnliche Erfahrungen machen und sie missverstehen sich, weil sie alle auch individuelle Erfahrungen machen. Das Wort ist der Träger dieser Erfahrungen. Worte haben ihre Bedeutungen aber nicht, sie bekommen sie in der gemeinsamen Auseinandersetzung mit anderen Menschen. Mehrsprachig aufwachsende Kinder erspüren sehr früh, dass Worte nicht nur unterschiedlich klingen, sondern dass auch ihre Bedeutungen unterschiedlich sein können. In Kindertagesstätten brauchen Kinder die Möglichkeit, Worte zu entdecken, sie mit vielfältigen sinnlichen und sozialen Erfahrungen zu füllen und die unterschiedlichen Bedeutungen auszutauschen. So gewinnen alle voneinander.

(Dr. Anna Winner)

Notizen ...

Definition der Psycholinguistik:

Was macht die Sprache mit den Menschen und was macht der Mensch mit der Sprache? Verbindung von Mensch und Sprache.

Funktion von Sprache:

Wozu ist Sprache gut?

Sprache ist ein Werkzeug zur

1. Koordination und Steuerung von sich selbst, anderen und miteinander
2. Widerspiegelung, Erkenntnisgewinnung und Ko-Konstruktion, um die Welt zu verstehen, andere zu verstehen und sich selbst zu verstehen.

Referentin:

Dr. Anna Winner, Psycholinguistin, Fachakademie für Sozialpädagogik, München

Kinder können Sprache nur entwickeln, wenn sie dafür einen sozialen und kulturellen Nährboden finden. Sie brauchen Erwachsene, die ihnen Sprache als Mittel der Kommunikation und des Denkens vorleben. Vor allem drei Kompetenzen müssen Kinder an den Erwachsenen entdecken können

- die Fähigkeit zu Empathie bzw. Einfühlungsvermögen,
- die Fähigkeit, Symbole zu nutzen und zu verstehen,
- die Fähigkeit, Sachverhalte zu begreifen und Begriffe zu bilden.

Über die Worte entsteht die Verbindung von Sprache und Denken.

Das Denken wird sprachlich und die Sprache intellektuell. Erst wenn das Kind den Zusammenhang zwischen gegenständlichem und sprachlichem Handeln herstellen kann, kann es Worte als Werkzeug des Denkens nutzen. Erwachsene können Kinder in diesem Lernprozess unterstützen, aber lernen und begreifen müssen die Kinder ganz alleine und selbständig.

Die Fähigkeit, Worte als Werkzeuge des Denkens zu nutzen, entwickeln Kinder meist am Ende des zweiten oder am Anfang des dritten Lebensjahres. Sie können nun Worte nutzen, um ihre individuellen Erfahrungen gedanklich aufzubewahren. Wird dem Kind kein ›Wortkorb‹ angeboten, bleiben die Erfahrungen ungeordnet. – Welche Erfahrungen sind in dem Wort gespeichert, welche Verbindungen bestehen?

Das Wort ist ein Korb zum Aufbewahren, Austauschen, Sammeln und Mitteilen.

Kinder denken in ›Körben‹, je nach Erfahrungen füllt sich ihr Korb, z. B. der Wortkorb ›Schlange‹: Schlange ist für Kinder kein abstrakter Sammelbegriff. Je nach Erfahrungen füllt sich ihr Korb mit ganz ›speziellen‹ Schlangen. Es herrscht immer noch der Irrtum, das, wenn Erwachsene das Wort übergeben, auch die ›Füllung‹ damit übergeben wird.

Die Kinder müssen jedes Wort selbst neu füllen, bis sie mit etwa 18 Jahren über die prall gefüllten Begriffe ihrer historischen Epoche verfügen. Das bedeutet, mit dem Zuwachs an Erfahrungen wird der Sprachschatz erweitert. Der Sprung von der Alltagssprache zur Bildungssprache gelingt. Kinder fangen nicht mit der Bildungssprache an, denn Wörter sind Träger von Erfahrungen und Emotionen.

Es müssen Situationen geschaffen werden, in denen Kinder Sprache benötigen, z. B. Rollenspiele etc... Denn: Kinder sprechen, wenn sie was zu sagen haben.

(aufgezeichnet von Sonia Scharrer, PI)



Dr. Anna Winner

Symposium
2013

Literaturtipps von Dr. Anna Winner:

- Andresen, H. (2005): *Vom Sprechen zum Schreiben*. Stuttgart: Klett-Cotta
- Colombo-Scheffold, S. / Fenn, P. / Jeuk, S. / Schäfer, J. (Hg.) (2010): *Ausländisch für Deutsche. Sprachen der Kinder – Sprachen im Klassenzimmer*. Stuttgart: Fillibach Klett
- Glantschnig, H. (2010): *Blume ist Kind von Wiese*. Frankfurt a. M.: Büchergilde
- Gogolin, I. / Neumann, U. (Hg.) (2009): *Streitfall Zweisprachigkeit – The Bilingualism Controversy*. Wiesbaden: VS
- Hansen, R. / Knauer, R. / Sturzenhecker, B. (Hg.) (2011): *Partizipation in Kindertageseinrichtungen*. Weimar Berlin: Verlag das netz
- Henneberg, R. / Klein, L. / Schäfer, G.E. (2011): *Das Lernen der Kinder begleiten. Bildung – Beziehung – Dialog. Ein Fotoband*. Stuttgart: Klett Kallmeyer
- Jeuk, S. (2011): *Deutsch als Zweitsprache in der Schule. Grundlagen – Diagnose – Förderung*. Stuttgart: Kohlhammer
- Ritz, M. (2010): *Adultismus – (un)bekanntes Phänomen: »Ist die Welt nur für Erwachsene gemacht?«*
In: Wagner, P. (Hg.): *Handbuch Kinderwelten*. Freiburg: Herder
- Winner, A. (2012): *Kleinkinder ergreifen das Wort. Sprachförderung mit Kindern von 0 bis 4 Jahren*.
2. überarbeitete Auflage. Berlin, Düsseldorf, Mannheim: Cornelsen Scriptor
- Winner, A. (2011): *Sprachentwicklung hört nicht mit sechs Jahren auf! Sprachförderung in Kindertagesstätten entwicklungsangemessen gestalten*. In: *KiTa aktuell* BY 1/2011, S. 7-11. Kronach: Karl Link.
- Winner, A. (Hg.) (2009): *Bildungsjournal frühe Kindheit. Sprache und Literacy*. Berlin, Düsseldorf, Mannheim: Cornelsen Scriptor.
- Winner, A. (2002): *Konzepte und Angebote zur Förderung kommunikativer Kompetenzen und des sprachlichen Denkens bei Kindern von null bis sechs Jahren in Kindertagesstätten*. In: *Deutsches Jugendinstitut (Hg.): Sprachförderung im Vor- und Grundschulalter. Konzepte und Methoden für den außerschulischen Bereich*, S. 35-109. Opladen: DJI Verlag
- Wygotski, Lew (1979): *Denken und Sprechen*. Frankfurt a.M.: Fischer

Symposium
2013

Exemplarische Feedbacks ...

Eine wichtige Erkenntnis, die ich aus dem Workshop mitnehme:

- »Was für Erwachsene selbstverständlich ist, ist für Kinder ein großes Stück Arbeit.«
- »bei kleinen/kleineren Kindern viel über die Sprachentwicklung gehen.« / »bis sechs und ab sechs – Sprachunterstützung nach Altersgruppe«
- »Von der Alltagssprache zur Bildungssprache«
- »Wenn ein Kind sagt ›Kann ich Wasser?‹ etc. das Kind nicht ... beschämen durch Fragen wie: ›Möchtest du das Wasser trinken, essen oder aus dem Fenster schütten?‹ etc. Ich verstehe als Erzieher/in, dass das Kind Wasser trinken möchte, was ausreicht.« / »Die Wichtigkeit der Inhaltsaussage eines Satzes wurde mir verdeutlicht und dass die Grammatik nicht immer eine so große Rolle spielt.«
- »Es ist mir noch bewusster geworden, dass Kinder mit Ironie in Sprache nichts anfangen können.«

Was ich aus dem Workshop gerne in die Praxis an der Kita tragen würde:

- »offenes, freies Sprechen mit Kindern ermöglichen« / »Sprache einen Platz bieten« / » ›Philosophieren‹ als Möglichkeit zum Sprechen nutzen!«
- »Den Kindern sinnliche Alltagserfahrungen ermöglichen ...,« damit im Elementarbereich der » ›Korb‹ des Wortschatzes gefüllt werden kann.«
- »Die Sachebene der Aussagen des Kindes ist wichtig. Nicht immer gleich mit dem ›Diagnostikohr‹ hören.«

Was ich bräuchte, damit dies gelingt:

- »Generell mehr Ahnung von der Bedeutung von Sprache für erfolgreiche Bildungsbeteiligung«
- »Auf alle Fälle einen wertschätzenden Umgang mit Kindern«
- »Arbeit an mir selbst; Selbstreflektieren des eigenen Verhaltens«
- »Offene Kolleginnen, die alte Sichtweisen loslassen können, z. B. ›Sprich in ganzen Sätzen!‹
- »Zeit für das Zuhören«

Symposium
2013